Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 21 (1928)

Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Die Wasserleitungen im Wallis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

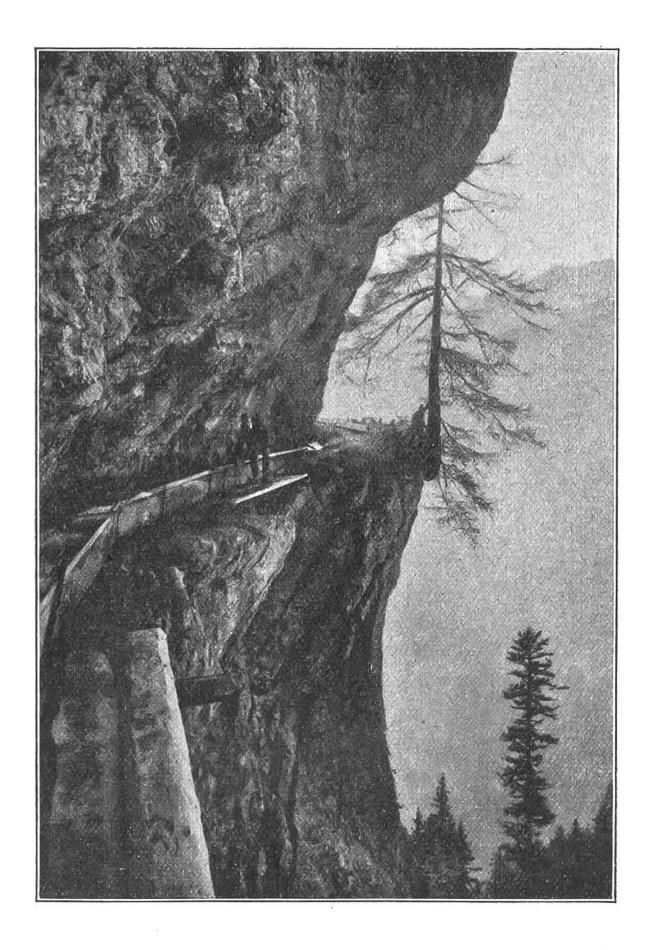
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

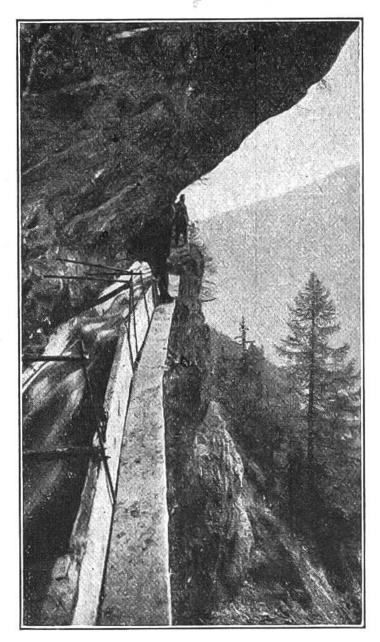
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wasserleitungen im Wallis.

Als der liebe Gott einst ins Wallis kam und die dort herr= schende Trocenheit sah, sprach er zu einem Bauern: "Es ist viel zu trocen hier, ich werde da öfters als bisher regnen lassen." — "Erspart euch die Mühe, Herr", antwortete der Bauer, "wir Walliser verstehen das Wässern ja doch besser als Ihr." Solche Überhebung verdroß den Herrgott sehr; er bestrafte das Wallis deshalb mit Regenarmut. Diese kleine Volkssage zeigt den Stolz der Walliser, seit Jahrhunderten die dem Wachstum feindliche Trockenheit er= folgreich bekämpft zu haben. Ohne Bewässerung und Düngung durch fühn gebaute Wasserleitungen würden die Abhänge der vierzig Wallisertäler nicht aus schönen Alp= weiden, Wiesen, Ädern und Rebbergen bestehen, sondern aus unfruchtbaren Halden. Im schneearmen Jahr 1921, als die Wasserleitungen nicht genügend gespiesen wurden, konnte auf der Sonnseite der Ceukerberge nur der zehnte Teil einer gewöhnlichen Ernte eingebracht werden. Auf der Sonnseite der Wallisertäler dauert das Wässern von Ende März bis Ende Ottober, auf der Schattseite von Ende April bis Mitte September. Hoch oben in den Bergbächen wird das an natürlichen Düngstoffen reiche Wasser in Rinnen gefaßt. Besonders wertvoll ist stark durchlüftetes und von der Sonne erwärmtes Wasser aus Gebirgen mit Urgestein. Wasser aus Kalkgebirgen ober auch Schneewasser ist weniger gut. Dom Sande gereinigt, fließt das Wasser durch gehöhlte Baumstämme oder hölzerne Kennel, oft auch durch Rinnen aus Steinen, Lehm und Rasen den Berghängen nach. Man sieht schon von weitem, wo eine Leitung ist; das durch= sidernde Wasser fördert den Waldwuchs. So entstehen den Leitungen nach grüne Streifen. In Rutschgebieten oder an sonstwie gefährdeten Stellen baut man gemauerte und gedeckte Rinnen; oder man legt Rohre, sprengt Ein= schnitte und Tunnel in den Sels oder überbrückt ganze Täler mit Eisenröhren. Die Leitungen laufen in Abständen von 30—500 m an halden und schauerlichen Selsabstürzen da= hin; man sieht bis acht übereinander. Einzelne Wasser= leitungen sind mehr als 30 km lang. Beim einsamen Wächterhaus, das der pflichttreue "Garde" oft mit einer Ziege oder einer Kuh teilt, klopft unaufhörlich der von einem Schaufelrad angetriebene Wasserhammer. Dielerorts wurde



hoch über dem Abgrund. Wasserleitung bei Montana im Wallis. Jede größere Ceitung steht unter der Aussicht eines stänsdigen Wächters mit fester Bezahlung. Lang und beschwerlich sind die täglichen Gänge des hüters, gefährlich die Ausbesserungsarbeiten.



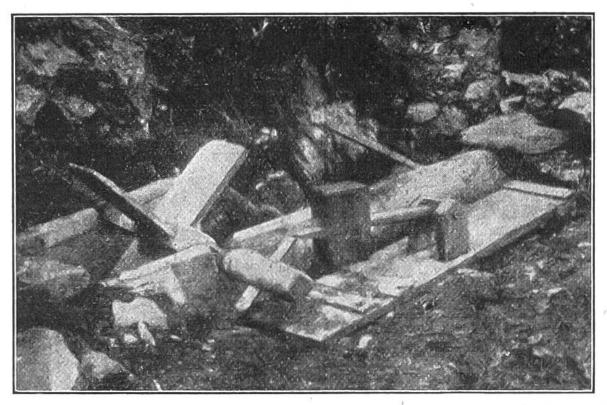
Eine "Suone" aus diden Holzbrettern.

der hammer durch eine Gloce ersett. Wenn das Klopfen oder Läu= ten verstummt, so muß der Wächter auf der schlüpfrigen "Ganglat= te" die Ceitung ab= schreiten und den Scha= den sofort ausbessern. Er ist übrigens ver= pflichtet, jeden Tag bei Regenwetter auch nachts — die Ceitung zu begehen, um Wassermenge auszu= gleichen und fleine Aus= besserungen zu besor= gen. Sein Amt ist ver= antwortungs= und ge= fahrvoll.

Bricht eine Holzleitung durch Abfaulen oder durch heruntergestürzte Steine, so müssen zusweilen neue Hölzer an 200 bis 300 m langen Seilen über den Selshinuntergelassen wersden. Ein Mann bealeis

tet die neue Rinne am schwindligen Seil. Sast jedes Jahr kommen bei solchen Arbeiten tödliche Unfälle vor. Um die Wasserleitungen (die "Suonen") instand zu halten, sind jährlich 1000 Waldbäume notwendig. Hohlstämme aus rotem Lärchenholz kann man über 100 Jahre lang gebrauchen, solche aus weißem Lärchen- und Tannenholz bloß 20 Jahre lang.

Im letten Teilstück einer "Suone" sind von Zeit zu Zeit Derteiler, ausgesägte Öffnungen, angebracht. Alle 8 bis 21 Tage darf ein Bauer während einer Anzahl von Stunden sein Grundstück bewässern; an manchen Orten zählt das Nachtwasser nur halb so viel wie das Tagwasser. Oft sieht



Wasserhammer an der "Bisse de Niva" bei Disperterminen.

der Wanderer nachts ein Lichtlein an dunkler Halde herumirren: es ist das Licht eines Wässermannes oder einer Wässerfrau. Nach der Dolksüberlieserung haben im Wallis schon die
Römer Wasserleitungen erstellt; die ersten schriftlichen Mitteilungen stammen aber erst aus dem 14. Jahrhundert. Mit
den im Bau befindlichen neuen "Suonen" beträgt die Gesamtlänge der rund 300 größeren Wasserleitungen im Wallis
über 2000 km; es wäre dies die Entsernung von Bern nach
Smyrna in Kleinasien. (Nach Angaben von Kantons-Kulturingenieur Th. Schnyder in Sitten, dem wir auch das interessante Bild des Wasserhammers verdanken.)
In einem berühmt gewordenen Roman hat der Schweizerdichter J. C. Heer geschildert, welch bedeutsame Rolle die Bewässerung im Leben des Walliser Volkes spielt; der Roman
heißt "An heiligen Wassern".

Der Wasserschlegel und das heimweh. Johannes Jegerlehner, der seinsinnige Verkünder von Volkstum und Eigenart des Wallis, berichtet: "Ein hotelwirt in Saas=See erzählte mir, er hätte eigentlich Geistlicher werden sollen. Im Kolelegium angemeldet, nahm er für ein Jahr Abschied von seinen Eltern und wanderte mit prallen Taschen in das Tal hinaus. Unterhalb Stalden, als er den Wasserschlegel nicht mehr hörte, überfiel ihn das heimweh, und slennend kehrte er um und lief wieder heim."